

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Postgelde.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1164

Ahrensburg, Donnerstag, den 28. Oktober 1886

9. Jahrgang.

Bestellungen auf die Stormarnsche Zeitung für die Monate November und Dezember werden von den Postanstalten zum Preise von 1 Mt. 10 Pf. inkl. Postgelde, von der Expedition für Orts-Abonnements zum Preise von 90 Pf. entgegen genommen.

Die Altersversorgung der Arbeiter.

W. Durch unsere Zeit geht, ihr sein Gebräuge ausdrückend, ein sozialpolitischer Zug. Man kann darüber streiten, wie er entstanden ist, ob aus aufrichtigem Mitleid mit der Lage der arbeitenden Massen, oder aus der Furcht vor einem gewaltsamen Ausbruch der Unzufriedenheit derselben, aber das Vorhandensein jenes Zuges, das Bestreben, die Lage der Arbeiter zu bessern, wird man nicht verkennen können, und schließlich wird jeder vernünftige Arbeiter mehr Werth darauf legen, daß ihm geholfen werde, als darauf, warum es geschieht.

Wichtiges ist auf diesem Wege schon erreicht, das Krankenversicherungsgesetz, dasjenige über die Unfallversicherung ist geschaffen worden, und stellen sich auch bei diesen Gesetzen hier und da schwerwiegende Mängel heraus, nun, so kann denselben auf Grundlage der inzwischen gesammelten Erfahrungen abgeholfen werden.

Aber das dritte und zum mindestens eben so wichtige Gesetz, das über die Altersversorgung, ist noch weit im Rückstand. Schon im Frühjahr des Jahres 1883 wurden dem Reichstage zwei Etats vorgelegt, damit derselbe Zeit behalte für die Beratung des Gesetzes über die Altersversorgung, und noch ist dieses Gesetz nicht im Entwurf vorgelegt worden. Man würde Unrecht thun, wollte man von der Regierung verlangen, daß sie ein so tief in die sozialen Verhältnisse einschneidendes Gesetz Hals über Kopf

fertig stelle, allein die Frist von 3 Jahren ist lang genug, daß in derselben eine sorgfältig durchdachte und alle einschlägigen Verhältnisse berücksichtigende Vorlage fertig gestellt werden kann, und es ist nicht zu verwundern, wenn von anderer Seite Versuche gemacht werden, diese Frage, an deren Lösung die Regierung fast zu verzweifeln scheint, zu zergliedern und zu beantworten.

Zu letzter Zeit hat der bekannte nationalliberale Abgeordnete Dechelhäuser in dieser Richtung einen Versuch gemacht, den wir leider als einen vollkommen mißglückten müssen. Wir sehen, wie es bei Beurteilung derartiger Fragen notwendig ist und leider im Allgemeinen viel zu wenig geschieht, von jedem Parteistandpunkt vollständig ab, und behandeln den Dechelhäuser'schen Vorschlag lediglich vom Standpunkte des Politikers, der eine Altersversorgung der Arbeiter endlich wünscht und gern ermöglicht sähe. Der Dechelhäuser'sche Vorschlag läßt sich wie folgt zusammenfassen: Jeder Arbeiter zahlt als Klassenbeitrag ein halbes Prozent seines Lohnes, der Arbeitgeber das Doppelte, über die Verwendung der Mittel verfügen die Kassenvorstände, indem sie dieselben entweder arbeitsunfähig gewordenen alten Leuten oder den Hinterbliebenen der Verstorbenen zu Theil werden lassen. Das Gesetz soll ein provisorisches sein.

Zunächst müssen wir uns gegen den Grundgedanken des Ganzen wenden: daß Arbeiter und Arbeitgeber obligatorisch Beiträge zahlen, also Pflichten übernehmen sollen, ohne daß ihnen die Garantie der Unterstützung, also ein entsprechendes Recht zu Theil würde. Es ist ein tief im sittlichen Bewußtsein unseres Volkes beruhender, ein zum Faktor, mit dem man rechnen muß, gewordenen Grundsatz, daß jedes Recht nur auf einer Pflicht beruhen, und andererseits jede Pflicht ein

Recht erzeugt. Mit welchen Gefühlen würde wohl der Arbeiter jenen immerhin nicht ganz unbeträchtlichen Beitrag zahlen, wenn er nicht wüßte, ob auch nur ein Pfennig davon ihm zu gute kommt? Und der Arbeitgeber, der für seine Arbeiter den Beitrag zahlt, muß er nicht den sehr natürlichen und berechtigten Wunsch hegen, daß diese nun auch im Alter vor Nahrungsjorgen geschützt seien und nicht ihm zur Last fallen? Es ist ja ein sehr schöner Gedanke, zum Wohl der Allgemeinheit beizutragen, und der Deutsche hat bewiesen, daß er nicht der Letzte ist, wenn es gilt, unverschuldeter Noth zu steuern; allein es ist ein großer Unterschied, ob es sich um einen einmaligen Akt freiwilliger Wohlthätigkeit, oder um eine dauernde, gesetzmäßig festgesetzte Zwangsleistung handelt!

Direkt ausgeschlossen sollen, um noch einige Einwände anzuführen, diejenigen Arbeiter von der Versorgung sein, die eigene Ersparnisse besitzen. Heißt das nicht geradezu eine Prämie auf Verschwendung setzen, wo eine solche auf Sparsamkeit viel eher am Platze wäre?

Und warum soll ein provisorisches Gesetz geschaffen werden? Erfahrungen kann man mit einem definitiven Gesetz ebenso gut machen, als mit einem provisorischen. Die Grundzüge können und müssen vorher vereinbart werden, weil jeder Wechsel in denselben das Gefühl der Unsicherheit und damit schädliche Folgen hervorbringt; die Einzelheiten der Ausführung können auch bei einem definitiven Gesetz geändert werden, wo sich dies durch die Erfahrung als notwendig herausstellt. Provisorische Gesetze sind halbe Maßregeln, und diese sind oft schlimmer als gar keine.

Immerhin ist der Dechelhäuser'sche Vorschlag nicht ohne Nutzen; er lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit wieder auf dies wichtige Thema und verbreitet durch

die Diskussion desselben wünschenswerthe Klarheit.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Die Königl. Regierung hat neuerdings verfügt, daß nach dem Ableben eines pensionirten Lehrers den Hinterbliebenen nicht nur die Pension für den Sterbemonat, sondern auch noch für den nächstfolgenden Monat zufließt. Zu den Hinterbliebenen sind nicht nur die ehelichen Nachkommen, sondern, wenn der Pensionär der Ernährer entferntstehender Personen, als Geschwister, Pflegekinder u. c. war, auch diese zu rechnen, event. ist die Pension auch für Kur- und Begräbniskosten zu verwenden. Darüber, an wen, nach diesen Bestimmungen, die noch nicht abgehobenen Pensionsraten, sofern sie von den Gemeinden aufzubringen sind, ausbezahlt werden müssen, haben die betr. Schulbehörden zu bestimmen. Damit auch der vom Staat geleistete Pensionszuschuß möglichst schnell zur Auszahlung gelangen kann, haben die Schulbehörden der Königl. Regierung sofort nach Ableben des Pensionärs die für die Abhebung erforderlichen bezw. Mittheilungen zu machen.

— Volksschullehrern ist, wie der Unterrichtsminister auf Grund einer Beschwerde einem Bürgermeister in der Rheinprovinz zu erkennen gegeben hat, während der Ableistung ihrer sechs wöchentlichen Militärdienst das Gehalt unverkürzt fortzuzahlen.

*** Ahrensburg, 27. Oktober.** Zu auswärtigen Blättern finden wir die wunderliche Mähr, „daß der Versuch, die hiesige Privatparfasse in eine öffentliche zu verwandeln, daran gescheitert sei, daß in einer deshalb abgehaltenen Kommunal-Versammlung die Mehrzahl der Ortseingewesenen sich weigerte, die solidarische Last für die Sicher-

Verspielt u. gewonnen.

Erzählung 11

aus dem Sulzbach-Thale

von Robert Hagenstein.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Der Schleier der Zukunft schien sich ja zu lüften, und letztere besser werden zu wollen, als die Vergangenheit, mit dem geheimen Kummer und den Sorgen es gewesen war.

Auch hoffte sie, daß ihr Gatte durch diese, ihn tief berührenden Verwicklungen, endlich zur Einsicht kommen werde. Geschah auch dieses, dann war ein langer Herzenswunsch erfüllt, um den sie in vielen Nächten vergebens zum Himmel hinaufgesteht hatt.

Die Freifrau lehnte sich nach solchen Gedanken wie beruhigt in den Schaufelstuhl zurück.

Hätte sie in diesem Augenblick doch die zusammengeknickte Gestalt des Freiherrn erblicken können, der in seinem Zimmer lang ausgestreckt auf einer Chaiselongue lag, und starren Blickes die Zimmerbede betrachtete, — ihre Gedanken würden zweifelsohne eine nicht so erfreuliche Richtung genommen ha-

ben, als es vorhin der Fall gewesen war.

Doch sie konnte ja keine Ahnung davon haben, weshalb ihr Gatte seit gestern so verstört war, und weshalb er so krank ausah. — Und es war auch eben so gut für sie, daß sie es nicht wußte, zumal der Leidenskelch ohnehin noch nicht von ihr geleert war.

Von dem Plage der Freifrau aus war eine große Strecke der Straße zu übersehen; aber, obwohl ihre großen, dunklen Augen sich oft genug derselben zuwandten, konnten sie doch nichts von einer herrschaftlichen Equipage entdecken. — Doch endlich, nach geraumer Wartezeit, kündete eine mächtige Staubwolke das Naben einer solchen an.

Die Freifrau zog die Klingelschnur, welche den Diener hierbeirief.

„Sagen Sie dem Freiherrn, Friedrich, der Besuch sei in Sicht; ich liebe ihn bitten, herabzukommen.“

„Zu Befehl, gnädige Frau!“

Der Diener entfernte sich, um den erhaltenen Auftrag zu erledigen.

Die Schlossherrin hatte sich unterdessen von ihrem Plage erhaben, und ging auf der Terrasse auf und nieder, ab und zu das Pincenez vor die Augen haltend, und den geschwind näher kommenden Wagen betrachtend.

Jetzt fuhr derselbe durch das große Schloßthor in den Kiesweg hinein, we-

nige Augenblicke später vor der Terrasse haltend.

„Willkommen auf Radow!“ rief die Freifrau, „herzlich willkommen, liebe Baronin! — Auch Du, liebe Else, sei gegrüßt. — Mein Gott! wie das Kind sich heraus macht.“

Mit diesen Ausrufen nahm die Freifrau die Baronin von Buchenau und deren Tochter in Empfang, und führte sie in den Salon.

An der Schwelle desselben begegneten sie dem Schloßbesitzer, der eiligen Schrittes der Terrasse zuweilen wollte, wo Herr von Buchenau sich mit dem einen Pferde beschäftigte, das sich anscheinend etwas in den Huf getreten hatte.

„Herzlich begrüßt, liebe Baronin, — und das gnädige Töchterchen desgleichen!“ rief er, ritterlich die Hand derselben an seine Lippen pressend.

Beide verneigten sich tief vor dem Schloßbesitzer, welcher darauf der Terrasse zuschritt.

„Guten Tag, Buchenau!“ redete er den Baron in kameradschaftlichem Tone an; der den Gruß in derselben Weise erwiderte.

„Ist etwas nicht in Ordnung?“ fragte er darauf, näher an den Baron herantretend.

„Dem einen Thier muß irgend etwas nicht recht sein; ich vermüthe, daß es

sich etwas in den Fuß getreten hat,“ entgegnete der Gefragte.

„Se?“ meinte der Freiherr, indem er mit Kenneraugen den vom Kutscher gehaltenen linken Fuß des Pferdes betrachtete. — „Zu sehen ist aber nichts daran.“

„Nein, das wundert mich auch. Es kann auch eine Sehnenanspannung sein!“ antwortete Buchenau.

„Auf alle Fälle wird es aber nicht schlimm sein. Uebrigens kann der Thierarzt, welcher auf dem Hofe weilt, gleich die Untersuchung vornehmen,“ jagte darauf der Freiherr, dem Kutscher die Pferde übergebend, welcher nun mit dem Wagen in den Schloßhof fuhr.

Der Baron von Buchenau war über die Anwesenheit des Arztes sehr erfreut, um so mehr, da es sich um ein sehr werthvolles Pferd handelte.

Er schlug vor, der Untersuchung nachher selbst beizuwohnen.

Nachdem der Schloßbesitzer sich hiermit einverstanden erklärt hatte, begaben die beiden Herren sich ebenfalls in den Salon, wo ihre Frauen und die liebliche Tochter Buchenaus sich befanden.

Herr von Buchenau nahm an der Seite der Schlossherrin Platz, während der Freiherr sich zwischen die Baronin und deren Tochter setzte.

Das Gespräch, welches sich um die alltäglichen Dinge drehte, war bald in

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

heit des in der Kasse hinterlegten nicht unbedeutenden Vermögens zu übernehmen. Wer diese Eute ausgebrütet, haben wir bisher nicht ermitteln können, die Nachricht, daß deswegen eine Kommunalversammlung stattgefunden hat, dürfte allen Hiesigen ebenso neu als wunderbar erscheinen, wenn wir die fernere gebrachte Tartarenbotschaft, daß in derselben die Mehrzahl der Ortseingesessenen mit zugeknöpften Taschen erschienen sei, auch für mehr erheiternd als beleidigend ansehen. Wahr ist an der ganzen Räubergeschichte nur, was wir vor Kurzem aus Anlaß der letzten Sitzung der Gemeindevertretung berichteten, daß die von dieser zu Vorbesprechungen mit der Administrationen der Sparkasse gewählte Kommission ihren Bericht dahingehend erstattet, daß diese Vorbesprechung resultatlos verlaufen sei, bezw. keine Handhabe zur Fortsetzung der Verhandlungen biete.

Trittau, 26. Oktober. Unser gestriger Herbstmarkt war bei günstigem Wetter recht gut besucht. Vieh war sehr zahlreich angetrieben, jedoch war in Hornvieh bei niedrigen Preisen wenig Handel. Dagegen ging der Handel in Schweinen flotter, Ferkel wurden im Durchschnitt mit 9 Mk. per Stück verkauft.

X. Tangstedterheide, 26. Oktober. Eine neue Omnibusverbindung von Tangstedt über Glaschütte, Ohsenzoll, Langenhorn, Eppendorf nach Hamburg und zurück ist nunmehr von Herrn H. Ellerbrock eingerichtet worden. Die Abfahrt erfolgt regelmäßig jeden Dienstag und Sonnabend Morgens 6 Uhr von der Gastwirtschaft „Zum lustigen Müller“ in Tangstedt aus, die Rückfahrt an denselben Tagen, Nachmittags 3 1/2 Uhr von Müllers Gastwirtschaft am Gänsemarkt in Hamburg.

Wenig Ortskunde hat der Korrespondent bewiesen, der neulich in diesem Blatte über vielfache Tanzvergügen berichtet und daraus den Schluß zog, daß hier noch Bedarf an Schuhmachern sei. Ich möchte Niemanden raten, sich auf Dieses hin sich hier als Fußbekleidungskünstler niederzulassen, denn die Jünger Hans Sachs' machen hier schlechte Geschäfte, wie der Umstand beweist, daß sie vielfach den Beschraht an den Nagel hängen und Handelsbesessene werden. Sollte der fragl. Bericht aber wohl gar den Zweck haben, die Meinung zu verbreiten, als sei man hier noch fleißig dabei, bei Ballen und sonstigen Lustbarkeiten die Lehmdehlen zu stampfen, was bekanntlich den Schuhsohlen erhebliche Strapazen bereitet, so sei hiermit gesagt, daß das für uns hier draußen in der Heide ein längst überwundener Standpunkt ist, indem wir gewohnt sind, uns auf Parquetfußböden zu bewegen. Wo der Herr Berichtstatter also seine Er-

fahrungen gesammelt hat, ist uns räthselhaft, vielleicht in Hinterpommern oder an der russischen Grenze?

Wandsbek, 25. Oktober. Die Verhältnissverhältnisse unseres Gymnasiums mit Realprogymnasium und Vorschule weisen im Vergleich zu den auf den 1. Februar d. J. lautenden, zum Zweck des Jahresberichts ermittelten Zahlen wieder eine erfreuliche Zunahme der Schülerzahl auf. Am 1. Februar d. J. besuchten das Gymnasium 336, das Realprogymnasium 74, die Vorschule 128, im Ganzen also 538 Schüler. Augenblicklich stellen sich diese Zahlen also: Das Gymnasium zählt 355 Schüler (130 Wandsbeker, 225 Auswärtige, darunter 179 Hamburger), das Realprogymnasium 79 Schüler (26 Wandsbeker, 53 Auswärtige, darunter 44 Hamburger), die Vorschule 144 Schüler (64 Wandsbeker, 80 Auswärtige, darunter 69 Hamburger). Die Anstalt wird also im Ganzen von 579 Schülern besucht, von denen 220 Wandsbeker sind und 358 von Auswärts kommen, darunter 292 Hamburger.

Altona, 26. Oktober. Wegen Verdachts der Brandstiftung ist der Pächter des am Sonnabend durch Feuer zerstörten Restaurationsgebäudes auf der Rothnagelschen Eisbahn, Wirtz Stein, verhaftet worden. Es soll eine Uebersicherung des vorhandenen und z. B. weil keine Wirtschafft dort betrieben wird, nicht benutzten Inventars vorliegen. Der Verhaftete behauptete entschieden, unschuldig zu sein.

Arge Erzeffe beging am Sonntag Abend eine Schaar von Leuten, namentlich Maurer, welche die Straßen durchzog und in Tanzlokalen drang, wo sie Streit anfang. Gegen 2 Uhr Nachts versuchten Wächter die Tumultuanten auseinander zu bringen, doch drangen diese auf die Wächter ein und begannen mit Steinen zu werfen. Fünf der Räufelührer wurden schließlich verhaftet und viele Maurer durch die Reichensstraße nach St. Pauli gedrängt und von zwei Wächtern verfolgt. Beim Nobisstor hatten sich ca. 20 Mann zusammengescharrt, wurden die beiden Wächter von diesen ergriffen, zu Boden geworfen und durch Fußtritte mißhandelt, so daß der Wächter Fründt ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Kleine Mittheilungen. Vor einiger Zeit starb in Altona eine in der Boffenstraße wohnende, allgemein für arm gehaltene Frauensperson, Namens Claussen, in deren Nachlaß man jedoch Werthpapiere im Betrag von 20 000 Mk. fand. Wie jetzt ermittelt, beträgt der Werth der Hinterlassenschaft jedoch 50 000 Mk., wozu sich bis jetzt aber keine Erben gemeldet haben. — In Burg a. F. stürzte ein 14-jähriger Knabe beim Schüteln eines Ballnußbaumes so unglücklich aus demselben auf das Steinpflaster, daß

er schon nach wenigen Minuten starb. — Am Freitag feierten die Maderschen Eheleute in Friedrichstadt das seltene Fest ihrer diamantenen Hochzeit. 22 Nachkommen nahmen an dem Feste des würdigen Paars theil, denn viele Geschenke gewidmet wurden. — Ein 17-jähriges Dienstmädchen aus Sarkwitz, welches i. Z. das Feuer bei dem Hufner P. Maas in Gleichendorf anlegte, um dadurch aus dem Dienste zu kommen, ist von dem Lübecker Landgericht zu einer Gefängnißstrafe von zwei Jahren verurtheilt worden. — Von der Flensburger Strafkammer wurde ein 13-jähriges Schulmädchen, welches beim Dorfe Harnack in Angeln Steine und eine Eisenbahnschwelle auf die Schienen der Kreisbahnbahn Flensburg-Kappeln gelegt hatte, zu einem Monat Gefängniß und außerdem wegen mehrerer von ihr begangener Diebstähle zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt.

Hamburg, Am Montag Morgen durchlief die Schreckensstunde von einem Morde die Stadt. Ein bei dem Barbier Hofde am Wilhelmsplatz in St. Pauli beschäftigter Gehülfe, der 20-jährige Otto Jackstaedt aus Königsberg stand Morgens 3 3/4 Uhr vor der Thür seines Prinzipals und plauderte mit einem Schenkermädchen. Während dessen gingen vier unbekannte Männer, wahrscheinlich sog. „Louis“ vorbei und beschimpften die jungen Leute. Als Jackstaedt sich dies verbat, fielen die vier über ihn her, die beiden jungen Leute flüchteten ins Haus, wohin die anderen folgten, welche Jackstaedt die Treppe herunterrißen und ihn mit Messerstichen mißhandelten. Ein Messerstich war tief in die Brust gedrungen und hatte das Herz getroffen, so daß Jackstaedt blutüberströmt zusammenbrach und bald darauf starb. Die Thäter entflohen, doch sollen zwei Personen, welche der Beteiligung an dem Morde verdächtig sind, verhaftet worden sein. Herbeigerufene Schutzleute brachten den Ermordeten zur Wache des Bezirksbüreaus, wo der Polizeiarzt Dr. Hedscher den Tod konstatierte, der anscheinend mit einem starken spitzen Messer vollführte mörderische Stich war in die linke Brustseite bis ins Herz gedrungen. — In der Nacht zum Montag überfielen zwei Erdarbeiter an der Ecke der Brandstwierte und Zippelhaus einen Kollegen und mißhandelten ihn so fürchterlich durch Messerstiche, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Die Messerhelden kamen in Haft.

Der Lotteriekollekteur Pincus, welcher bekanntlich nach Schweden durchgebrannt, aber von dort zurückgeholt worden war, wurde vom Schwurgericht des einfachen Bankrotts und des zweifachen Betruges schuldig erklärt und zu 8 Monat Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

Bei einem Bau an der Rothenbaum-Chaussee brach am Montag Nachmittag das überlastete Gerüst zusammen, wobei zwei Maurer und zwei Arbeiter nicht unerhebliche Verletzungen erlitten, so daß sie nach der Wache geschafft und dort ärztlich verbunden werden mußten. Zwei andere Maurer wurden unerheblicher verletzt.

Deutsches Reich.

Der neue Regierungspräsident für Schleswig, Herr Griesebach, wird als ein äußerst energischer Beamter geschilbert. Seine Ernennung zum Regierungspräsidenten wird, wie die „Schlesw. Nachr.“ wissen wollen, vor Allem in dänischen Kreisen dahin aufgefaßt, daß derselbe berufen sein soll, der dänischen Agitation scharf auf die Finger zu sehen und mit unnachlässiger Strenge bei gegebener Gelegenheit einzuschreiten.

Die Ausgaben der Kommission zur Ausarbeitung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuches sind nach dem Etat des Reichsjustizamtes für 1887—88, welcher dem Bundesrathe zugegangen, um 25 000 Mk. geringer veranschlagt, als im laufenden Etatsjahre. Der Stand der Arbeiten der Kommission, welche spätestens gegen Ende 1887 zum Abschluß gelangen werden, macht die Summe entbehrlich. Bisher erforderten die Ausgaben der aus einem Vorsitzenden, neun Mitgliedern und sechs Hilfsarbeitern bestehenden Kommission auf das Jahr 250 000 Mk. Gegenwärtig beräth die Kommission mit großem Eifer den Entwurf über das Erbrecht, den das vor etwa zwei Monaten zum Ober-Landesgerichts-Präsidenten in Nürnberg ernannte bayerische Mitglied, der frühere Landesgerichts-Präsident Dr. v. Schmitt, redigirt hat. Letzterer wird sein neues Amt, wie die „Kr.-Ztg.“ mittheilt, erst antreten, wenn die Durchberathung des Erbrechtes vollendet ist. Ein Senatspräsident wird bis zu diesem Zeitpunkt für ihn die Präsidial-Geschäfte des Oberlandesgerichts führen.

Nach dem amtlichen Resultat der Reichstagswahl im Wahlkreise Graudenz-Strasburg wurden im Ganzen 17 821 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Staatsminister a. D. Hobrecht (nat.-lib.) 9335, v. Rybinski (Pole) 8486 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Wie aus Mainz, 26. Oktober, berichtet wird, sind in Fintben und Sonjensheim choleraverdächtige Erkrankungen und Todesfälle vorgekommen. Amtlicherseits wurden alle Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Ausland.

Belgien. Nachrichten aus dem Hennegau melden einen neuerlichen Ausbruch der Streikbewegung und eine Zunahme

Fluß, und namentlich der Baron verstand es, die Gesellschaft immer auf dem Laufenden zu erhalten.

Nachdem mehrfach die Rückkehr des Sohnes der freiherrlichen Eltern besprochen war, bei welcher Gelegenheit Elses Antlig sich um einige Schatten röther färbte, und die verschiedensten Hoffnungen und Erwartungen daran geknüpft waren, fragte der Baron den ihm gegenüberstehenden Freiherrn: „Ob er schon von dem räthselhaften Verschwinden des Juden Levin etwas gehört habe?“

„Nein,“ sagte der Freiherr gedehnt; „davon habe ich noch nichts gehört! — Was ist denn damit?“ fragte er dann, während sich seine Lippen auf einander preßten.

„Der Mann soll spurlos verschwunden sein, und mit ihm eine große Summe Geld; wie man sagt: Wechsel bis zur Höhe von 100- bis 500,000 Mark; alle in kurzem zahlbar; — so lautet wenigstens die Nachricht, welche die Morgenzeitung darüber brachte,“ entgegnete der Baron.

„Hat man denn gar keine Spur, die auf irgend einen Anhaltspunkt über den Verbleib desselben deuten könnte?“ fragte der Freiherr.

„Wis jetzt nicht. Man soll auch in amtlichen Kreisen noch in Zweifel sein, ob der Jude sich mit dem Gelde entfernt hat, oder ob ein Verbrechen vor-

liegt. — Mir scheint fast, als wenn ein letzteres geschehen ist; wenigstens kann ich keinen Grund für seine Entfernung finden, da das Geld doch sein Eigenthum war,“ antwortete der Baron.

„Ich glaube, immer gehört zu haben, daß der Alte zwar Zwischengeschäfte, jedoch keine für eigene Rechnung, machte. In diesem Falle hätte die plötzliche Entfernung doch wohl Grund zu der Annahme, daß er sich heimlich entfernt, und das Geld unterschlagen hat!“ sagte der Freiherr darauf, der seine Erregung kaum noch bemertern konnte.

In diesem Augenblicke trat der Diener ein.

„Gnädiger Herr! Es ist ein Mann draußen, der sie durchaus zu sprechen wünscht,“ wandte er sich leise an den Freiherrn, welcher sich freute, daß das unangenehme Gespräch unterbrochen wurde. „Soll ich ihn hereinführen?“

„Wer ist es denn? Kennst Du ihn, Friedrich?“

„Nein! Er ist mir völlig unbekannt; ich habe das Gesicht noch nie gesehen! Er sagt aber: er müsse Sie durchaus sprechen.“

„Dann schicke ihn herein.“

Nach wenigen Augenblicken trat der Fremde in den Salon. Es war ein ältlicher, schlicht gekleideter Mann, den Keiner der Anwesenden je gesehen zu haben sich besinnen konnte.

Bescheiden blieb er an der Thür stehen.

Der Freiherr war aufgestanden, und auf ihn zutreten.

„Sie wünschen mich zu sprechen, Mann?“ rebete er ihn an. — „Sagen Sie mir, wer Sie sind, und was Sie von mir wollen? — Ich kenne Sie nicht!“

„Haben Sie keine Wünsche?“ fragte der Schlossherr weiter, als er bemerkte, daß der Fremde mit der Antwort zögerte.

„Ich habe Ihnen eine Mittheilung zu machen, gnädiger Herr!“

„Nun, ich warte darauf; sprechen Sie!“

„Ja!“ — Ich möchte sie Ihnen nur allein anvertrauen; ich habe nämlich Etwas gefunden!“

„Das könnte mich wohl nicht interessieren. Wenn Sie mir etwas zu sagen haben, so thun Sie das gefälligst jetzt; ich habe kein Gedenknis!“

„Alle Menschen haben etwas, was nicht ein Jeder zu wissen braucht, und auch nicht wissen darf, gnädiger Herr“, entgegnete der Fremde mit etwas festerer Stimme.

„Lächerlich! Was ich thue und lasse, kann ein Jeder wissen,“ versetzte dieser, während er den Mann mit seinen durchdringenden Augen ansah.

Der Fremde hatte unterdeß einen

Gegenstand aus seiner Rocktasche gezogen, und breitete denselben mit den Händen so auseinander, daß er dem Schlossherrn auffallen mußte.

Der Blick des Freiherrn erfaßte ihn auch sofort; — es war sein Handschuh! —

Eine furchtbare Angst bemächtigte sich seiner in diesem Augenblicke. Wie kam der Mensch in den Besitz dieses Stückes? — Doch darüber nachzudenken war keine Zeit.

Mit einer blitzartigen Geschwindigkeit wollte er dem Fremden den als sein Eigenthum erkannten Handschuh entreißen, doch dieser schien hierauf vorbereitet zu sein; noch schneller hatte er die Hand zurückgezogen, und denselben wieder in seiner Tasche verschwinden lassen.

Dies Alles war das Werk eines Augenblicks gewesen, und den, an der Gartenseite des langen Salons sitzenden, im eifrigen Gespräche befindlichen Gästen nicht aufgefallen.

„Wann darf ich wiederkommen, gnädiger Herr?“ fragte der Fremde in seiner schüchternen Weise den Freiherrn, indem ein flüchtiges Aufblitzen seiner Augen diesen traf.

„Kommen Sie morgen Vormittag um 10 Uhr. — Sie haben mir übrigens noch nicht gesagt, wie Sie heißen; Sie

33

Dankagung.

Innigsten Dank für herzliche Theilnahme bei der Beerdigung meiner leider so früh verschiedenem Gattin, und für die reiche Kranzspende von unsern lieben Bekannten. Herrn Pastor Hachtmann für die schönen, trostreichen Worte unsern tiefgefühlten Dank sagt

F. H. Ringes nebst Kindern.

Bekanntmachung.

Freitag, den 12. November 1886 Nachmittags 4 Uhr,

beim Vogt F. G. W. Kraemer in Langenhorn öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden:

Az 210 Johannes Caesar Baucke Brinkfiserstelle mit Gebäuden, laut Furbuchregister von Langenhorn Fol. 30 groß 175696,2 qm belegen in

Langenhorn Eigenthums- und Hypothekensbuch der Dorfschaften Langenhorn und Klein-Vorstel pag. 133.

Zufolge der §§ 6 und 7 des Gesetzes, betreffend Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen und gerichtliche Verkäufe vom 14. Juli 1879 werden alle diejenigen, welche an das zu verkaufende Grundstück etwaige, in die betreffenden Grund- und Hypothekensbücher nicht eingetragene dingliche Rechte, oder gegen den Käufer des Grundstücks geltend zu machende Ansprüche — und zwar derjenigen Art, wie sie in § 7 des gedachten Gesetzes unter 1—6 näher bezeichnet sind — zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, solche Rechte und Ansprüche vor dem unten bezeichneten Verkaufs-Termine im Amtsgericht Hamburg, Dammtorstraße Nr. 10, im dritten Stock, Zimmer Nr. 49, bis Freitag, den 12. November 1886, Mittags 12 Uhr, oder spätestens in dem Verkaufstermine am obengenannten Orte selbst schriftlich oder zum Protokoll des Gerichtsschreibers anzumelden, und zwar unter der Androhung, daß mit dem Zuschlage des Grundstücks an den Käufer der Verlust des Vorzugsrechts oder dinglichen Rechts, beziehungsweise der Ausschluß der Geltendmachung nicht angemeldeter Ansprüche gegen den Käufer ohne Weiteres eintreten soll.

Das Amtsgericht Hamburg. Aug. Lüders, Gerichtsschreiber. Auf dieser an der Langenhorner Chaussee belegenden Stelle sind an Vanlichkeiten vorhanden: das theilweise kellerhohe Landhaus mit daran stoßendem Kuh- u. Pferdehals etc. eine massive Scheune und ein s. g. Alttheilshaus. Das Land wird theils als Acker, theils als Weide benutzt. Es soll diese Stelle zu einem angemessenen Preise eingeseht, heruntergesetzt und in diesem Termine

Freitag, den 12. November 1886, gerichtsfertig beim Gastwirth Kraemer in Langenhorn gewiß verkauft werden.

Nähere Auskunft ertheilen außer den Bekannten, die speziell mit diesem Verkaufe beauftragten Matler Ed. Ludw. & Conr. Johs. Benjamin, Schauenburgerstraße 48.

Das Wunderbuch (6. u. 7. Buch Moses) enthaltend die Geheimnisse früherer Zeiten, als: magische Kraft und Signatur der Erdgewächse und Kräuter, Verpflanzung der Krankheiten in Thiere und Bäume, Glücksruthen auf die in der Erde verborgenen Metalle, die Lotterie-Kabbale, Geheimnisse der Nigromantie, das Auffinden von Wasserquellen und Metallen mittelst der Wünschelrute, Stein der Weisen und andere merkwürdige Geheimnisse aus handschriftlichen Klosterschätzen, enthält auch das vollständige Stebenmal versiegelte Buch. Zu beziehen für 5 Mk. von R. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg.

fehlt haben. Als Mann, der in der Geschichte Deutschlands s. Z. eine gewisse Rolle gespielt, verdient er der Erwähnung, eine Lücke ist durch sein Scheiden nicht entstanden.

Mannigfaltiges.

Allerlei Sensations-Nachrichten werden über den Zustand des russischen Kaisers verbreitet, namentlich von Wien aus. Derselbe soll an einer so krankhaften Nervosität leiden, daß er z. B. in Bezug auf die bulgarische Angelegenheit Befehle ertheilte, die selbst seine an absoluten Gehorsam gewöhnte Umgebung nicht ausführen wollte. Ferner war in vor. Woche in Wien das Gerücht verbreitet, daß auf den Zaren ein Attentat verübt worden sei. Nach der einen Version sollte der Kaiser demselben nur mit Mühe entgangen, der Attentäter aber getödtet worden sein, nach der andern handelt es sich nur um ein Mißverständnis. Der Wiener Korrespondent des Londoner „Daily Chronicle“ stellt die Sache folgendermaßen dar: Vor einigen Tagen ist zu allgemeiner Ueberraschung Graf Reutern, ein Adjutant des Kaisers, plötzlich gestorben, und nun stellt sich heraus, daß derselbe vom Zaren erschossen worden ist. Graf Reutern hatte Dienst im Palaste und befand sich in einem Zimmer neben demjenigen des Kaisers. Letzterer verließ das Zimmer und der Adjutant, welcher unter der Hitze litt, knöpfte seinen Rock auf und setzte sich nieder, um die Rückkehr des Zaren zu erwarten. Diese erfolgte schneller als Graf Reutern erwartet hatte und er war sehr erschreckt, als er die Thür sich öffnen und den Zaren eintreten sah. Bestürzt darüber, daß der Zar ihn mit aufgekнопfter Uniform antraf, sprang er auf, und suchte hastig dieselbe zuzuknopfen, der Zar aber, welcher sich in beständiger nervöser Aufregung und Furcht befindet, glaubte, daß sein Adjutant im Begriffe sei, eine Waffe aus seiner Uniform zu nehmen, zog sofort einen Revolver, den er stets bei sich trägt, und schoss den unglücklichen Offizier nieder. Was an diesen Sensationsnachrichten wahr ist, läßt sich schwer entscheiden, als sehr zuverlässig haben sich die Wiener Berichte felten erwiesen.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Es ist nicht Jeder in der Lage, viel Geld auszugeben, sei man daher zur rechten Zeit vorsichtig. Alle, welche an dickem Blut und in Folge dessen an Hautausschlag, Blutandrang nach Kopf und Brust, Hämorrhoiden etc. leiden, sollten nicht veräumen durch eine Reinigungscur, welche nur wenige Pfennige pro Tag kostet, ihren Körper frisch und gesund zu erhalten. Man nehme hierzu das beste Mittel Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen, erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken und achte genau auf den Namenszug N. Brandt's.

Während des deutsch-französischen Krieges führte er noch das österreichische Staatsruder und die Nachrede ist ihm bis heute geblieben, daß er große Neigung gehabt, mit Frankreich gemeinschaftliche Sache zu machen, doch wurde sein Wollen einerseits durch die Ereignisse überflügelt, andererseits durch den ungarischen Ministerpräsidenten Andrássy in Schranken gehalten. Er wird als ein Diplomat der alten Schule bezeichnet, der mit kleinen Mitteln große Dinge erreichen wollte, dem großen Wollen soll jedoch stets die ausführende Kraft ge-

lassen Sie uns ein Stündchen auf mein Zimmer gehen, um ungestört zu plaudern.“ „Damit bin ich einverstanden!“ erklärte diese, worauf die Beiden langjamem Schrittes den Stall und den Hof verließen. Die drei Damen spazierten während dieser Zeit im Garten umher. Die Freifrau und die Baronin gingen Arm in Arm, während das reizende Töchterchen der letzteren sich zwischen den Blumenbeeten aufhielt. Da erblickte es in der Krone einer großen Nelke einen herrlichen Falter; schnell wollte es ihn erfassen, doch als Elses kleines Händchen sich zudrückte, war das Thierchen lustig davon geflogen. Nach wenigen Augenblicken ließ er sich aber schon wieder nieder. Doch auch beim zweiten Versuche, das schmucke Thierchen zu fangen, erging es Else wie zuvor. Der Falter flog davon, sich immer dicht über der Erde haltend. Else verfolgte ihn eine Strecke, sah jedoch bald ein, daß ihre Versuche vergebens waren, und ließ von ihrem Vorhaben ab. Silends wollte sie nun zu ihrer Mama und der Freifrau zurückkehren, da merkte sie erst, daß diese unterdeß weiter gegangen waren. (Fortsetzung folgt).

mittelnde Thätigkeit fort, doch wird seine scheinbare Unterstüßung der russischen Wünsche dahin gedeutet, daß die Türkei nur äußerlich mit Rußland gehe, um dessen Einschreiten zu verhüten. Alle verlaßbaren Gerüchte über ein engeres Zusammengehen der Türkei mit Rußland dürften der positiven Grundlage entbehren, insonderheit das, welches von der Uebergabe eines festen Punktes im türkischen Gebiet an Rußland spricht. Die Türken sind viel zu schlau, um den russischen Freundschaftsver sicherungen, bezw. einer von dieser Seite angebotenen Garantie des türkischen Bestandes, zu trauen. Aus Bulgarien wird gemeldet, daß am 22. in Kompalonka ein militärisches Komplot zum Sturze der Regentenschaft entdeckt worden sei. Das Haupt der Verschwörung war der Kommandant Kotawoff, der von zwei aus Widdin entsandten Kompagnien gefangen genommen wurde; seine Mitschuldigen entkamen.

Graf Beust †.

Auf Schloß Altenburg bei Greifenstein verschied am Sonntag Morgen plötzlich am Schlagfluß Graf Beust, der in der diplomatischen Welt früher eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Zur Zeit, als die früheren bundesstaatlichen Verhältnisse Deutschlands in Gähren kamen, stand er an der Spitze der Geschäfte des Königreichs Sachsen, bis das Jahr 1866 der deutschen Geschichte eine andere Wendung gab, als deren Folge seine Berufung nach Oesterreich betrachtet werden kann, dessen Kaiser ihn zum Reichsfürstener dieses Staates machte, da er anscheinend großes Vertrauen in die Fähigkeiten des Herrn von Beust setzte.

Das durch Preußen in Deutschland begonnene Einheitswerk konnte er jedoch auch in dieser Stellung nicht verhindern, doch verdankt ihn Oesterreich wesentlich die innere Konsolidirung durch die herbeigeführte Aussöhnung mit Ungarn. Auch wird ihm nachgerühmt, daß er den Geist des Deutschthums in Oesterreich zu stärken suchte. Nur fünf Jahre dauerte seine politische Rolle im Kaiserstaate, im November 1871 wurde er plötzlich entlassen, um bald, nachdem er noch kurze Zeit als Botschafter in London und Paris fungirte, ganz abgeschoben und pensionirt zu werden.

Während des deutsch-französischen Krieges führte er noch das österreichische Staatsruder und die Nachrede ist ihm bis heute geblieben, daß er große Neigung gehabt, mit Frankreich gemeinschaftliche Sache zu machen, doch wurde sein Wollen einerseits durch die Ereignisse überflügelt, andererseits durch den ungarischen Ministerpräsidenten Andrássy in Schranken gehalten. Er wird als ein Diplomat der alten Schule bezeichnet, der mit kleinen Mitteln große Dinge erreichen wollte, dem großen Wollen soll jedoch stets die ausführende Kraft ge-

grunde sie den Baron und dessen Tochter wandeln sahen.

Als der Baron Buchenau den Freiherrn erblickte, ging er ihm rasch entgegen, während Else in ein Blumenbeet hüpfte, und hier die Damen erwartete, worauf sie den Spaziergang zusammen fortsetzten.

Der Baron und der Freiherr gingen unterdessen in den Stall, um nach dem kranken Thiere zu sehen.

Der Thierarzt hatte die Untersuchung des Fisches schon beendet und das Resultat war ein günstiges gewesen; er hatte aus demselben das Vorderende eines Nagels gezogen, welches das Pferd unzweifelhaft beim Laufen in den Fuß hineingetreten hatte.

Jetzt stand das Thier ganz ruhig da und fraß.

Der Baron streichelte es sanft auf dem Rücken. „Das ist glücklich vorübergegangen, Fanny!“ meinte er zu derselben, welche bei Nennung des Namens den Kopf wandte und die Ohren spigte.

„Wenn nicht zufällig Ihr Arzt hier gewesen, Radow, wäre die Kur wohl kaum so schnell und so glücklich vorübergegangen, wie es jetzt der Fall gewesen ist.“ wandte er sich darauf an den Freiherrn.

„Das würde wohl der Fall gewesen sein, lieber Buchenau! — Doch jetzt

der sozialistischen Agitation. Die Regierung läßt Charleroi von Kavallerie besetzen, um am 31. Oktober, dem Tage der Arbeiter-Rundgebung, für alle Fälle gerüstet zu sein.

Frankreich. Von der Furcht vor „deutschen Spionen“ kann man sich in Frankreich doch noch immer nicht befreien. Anfang dieses Monats wurde im Departement Finistère ein junger bairischer Gelehrter, Dr. Sandler, auf einer Studienreise unter dem Verdacht der Spionage verhaftet; die von dem bairischen Geschäftsträger an das Ministerium gerichteten Vorstellungen blieben erfolglos, erst das nachdrückliche Einschreiten des deutschen Botschafters, Graf Münster, verschaffte am 22. d. Mts. dem Verhafteten seine Freiheit wieder. — Der „National“ bringt nun wieder die blödsinnige Notiz, daß zwei preussische Bagabonden, Etlinger und Wenzel, in La-Fère-Champenoise verhaftet worden seien. Etlinger habe gestanden, er reise in Frankreich, um Pläne von Festungen und Straßen aufzunehmen, die er an die deutsche Regierung sende. Diese sende ihn für jeden Brief 25 Francs postlagernd nach dem von ihm bezeichneten Orte. Unten den Papiern Wenzels sei ein Brief aus Thorn gefunden worden, in welchem die Sendung von 25 Francs erwähnt war.

Rußland. Unter der Garnison in Warschau entdeckte man nach der „R.-Ztg.“ nihilistische Zeitungen. General Gurko hat streng anbefohlen, deren Verbreitung bei den Truppen zu verhindern; eine Untersuchung ist eingeleitet. — In Petersburg fand am Sonntag die feierliche Enthüllung des Denkmals für die im Kriege von 1877/78 Gefallenen statt. Der Kaiser, die Kaiserin und die übrigen Mitglieder des kaiserlichen Hauses, das diplomatische Korps u. s. w. wohnten der Feier bei. Als das Gebet für die Seelenruhe des Kaisers Alexander II., des im Kriege gefallenen Herzogs Sergius von Leuchtenberg und die übrigen gefallenen russischen Krieger gesprochen wurde, ließen sich sämmtliche Anwesende auf die Knie nieder. Alsdann präsentirten die Truppen und die Geschütze der Peter-Pauls-Festung 101 Kanonenschüsse ab. — Der „Russische Invalide“ bemerkte in seinem historischen Rückblick, daß dieser Krieg zahlreiche Opfer an Menschenleben, ca. 100 000, gefordert habe.

Orient. Die bulgarischen Angelegenheiten sind noch immer in der Schwebe, eine Einigung zwischen Rußland und der Regentenschaft ist noch nicht erzielt worden, denn die Mitglieder derselben sind trotz des russischen Protestes nach Tarnowa zur Eröffnung der Nationalversammlung, welche am 31. d. M. stattfinden soll, abgereist. Der türkische Kommissar, Gabban Effendi, setzt seine ver-

sind mir fremd; ich habe Sie noch nie gesehen.“ erwiderte dieser.

„Ich heiße Werder, gnädiger Herr! Ich bin hier nicht zu Hause, und ein armer Mann!“ Darauf verbeugte er sich tief, und verließ das Zimmer.

Der Freiherr kehrte unterdeß zu den Anderen zurück.

Nur mit allergrößter Anstrengung vermochte er noch seine Aufregung zu beherrschen. Doch es mußte sein; es galt ja sein Alles! —

Mit einem gewinnenden Lächeln, und mit einer Entschuldigung über seine lange Abwesenheit trat er in die Gesellschaft zurück.

Diese hatte sich unterdessen um zwei Personen vermindert.

Baron Buchenau war mit seiner Tochter in den Garten gegangen; er hatte auch die beiden Frauen zu einem Spaziergange eingeladen, doch diese zogen es vor, im Salon zu bleiben, wo die innig befreundeten Frauen sich nun ungestört aussprachen.

Die Freifrau hatte der Baronin Buchenau ja so viel zu erzählen, daß die Zeit des Besuches ohnehin schnell dahinschwand.

Als der Freiherr indeß an den Tisch getreten war, erhoben sich auch die beiden Damen und alle Drei begaben sich nun gemeinsam die Treppe hinab ebenfalls in den Garten; in dessen Hinter-

Notizen... am Freitag... Sie

Streu-Verkauf.

Am Freitag den 29. Oktober soll die Streu im Weilsdorfer- und im Dänen-Teich an Ort und Stelle unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Zusammenkünfte bei dem Weilsdorfer Teich
Nachmittags 1 Uhr, beim Dänen Teich
Nachmittags 3 Uhr, Ahrensburg, den 22. Oktober 1886.
Das Inspektorat.

Öffentliche Versteigerung.

Sonnabend, den 30. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden bei dem Pantoffelmacher Joh. Dittmann in Meiendorf 2 Kleiderschränke gegen sofortige Baarzahlung versteigert. Ahrensburg, den 26. Oktober 1885.

Drost, Gerichtsvollzieher.

Auction in Braak.

Im Auftrage des Herrn Rechtsanwalts und Notars v. Alten in Wentorf, als Bevollmächtigter der Vormünder der Meyer'schen Minorennen in Braak nämlich der Herren Hufner Hilbrandt in Stapelsfeld und Schmiedemeister Köhner in Braak, sollen auf der Meyer'schen Stelle in Braak am Sonnabend, 30. Oktbr. 1886, von Vormittags 10 Uhr an, 2 Pferde, 8 Kühe, 2 Starfen, 5 Schweine, 4 Gänse, 20 Hühner, 1 Stuhlwagen, 2 Blochwagen, Pflüge, Eggen, div. Mobilien, Betten, 3 Säcke Federn, ca. 12 Fuder Dünger, landwirthschaftliche Gegenstände, Haus- u. Küchengegäthe u. dergl. mehr

öffentlich meistbietend gegen Credit bis 15. December 1886 resp. Bürgschaft verkauft werden.

Reinbeck, den 20. October 1886.
Voigt, Gerichtsvollzieher.

Submission.

Die Lieferung des Bedarfs an guten gelben Ektartoffeln — ca. 40—50 Sack à 130 Pfd. — für das hiesige Krankenhaus soll im Wege der Submission vergeben werden. Es sind je nach Bedarf wöchentlich 1—2 Sack zu liefern.

Offerten mit Preisangabe unter Beifügung von Proben sind bis zum 1. November cr., Mittags 12 Uhr, im Krankenhaus einzuliefern.

Wandsbek, den 20. October 1886.
Die Krankenhaus-Kommission. Kelter.

Musikalien

für Pianoforte, Zither, Orchester, (Streich- und Blasmusik in verschiedenartigen Besetzungen) u., sowie Instrumente und Saiten empfiehlt

J. G. Seeling Musikalien- u. Instrumentenhandlung Dresden-N.

Cataloge, sowie Probenummern der Musik-Zeitung „Das Orchester“ bitte gratis zu verlangen.

Rechtsanwalt Füllscher

in Wandsbek ist jeden Freitag von acht bis halb zwölf Vorm. bei Herrn Gastwirth Reiche in Ahrensburg anwesend.

Bettfedern- u. Daunen-Handlung

en gros gegründet 1826 en détail C. H. Schäker, Hoflieferant, Berlin C., Spandauer Brücke 2. Lager europ. u. überseeisch. Bettfed. u. Daunen, Chines. Mandarinend. Daunen von wunderbar. Füllkraft (3 Pfd. eine dicke Decke). Chines. und japanes. Halbdaunen und Daunen v. 1,25—3 Mk. Proben, Preisl. vers. nach außerh. gratis. B. Kassafuß. gewähre 4%, auch a. Theilzahl. Anerkennungschr. über gesch. u. gute Lieferung v. Federn u. liegen a. all. Gegend. Deutschlands in meinem Geschäftsl. zur gef. Einsicht aus.

Gesucht eine ältliche Haushälterin

zum 1. November d. J. beim alleinlebenden Herrn, wo eine Kuh gehalten wird. Näheres in der Exped. d. Bl.



Karl Baschin

Berlin Spandauer Straße 27, empfiehlt seinen von ärztlichen Autoritäten anerkannten

Leberthran ganz frischer Sendung.

Das größte Bettfedern-Lager von C. F. Kehnroth, Hamburg, versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) neue Bettfedern für 60 S das Pfund sehr gute Sorte 1,25 Prima Halbdaunen 1,60 S und 2 Mk. Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt. Jede nicht convenirende Waare wird umgetauscht.

M. Marcks Zahnsyrup

gegen alle Zufälle beim Zahnen junger Kinder, à Fl. 1 Mark zu beziehen durch

M. Marcks, Berlin, Unter den Linden 64, Kallneisgäßchen, 30./8. 86.

Ev. Hochwohlgeboren attestire ich hiermit sehr gern, daß nach Anwendung Ihres vorzüglichen Zahnsyrups binnen kurzer Zeit bei meinem halbjährigem Kinde das Zahnen gut gefördert und erleichtert und auch die Schmerzen sehr beseitigt wurden. Ich und Frau sagen Ihnen unsern innigsten, herzlichsten Dank u. S. Wenger, Gutsverwalter.



Gesellschaft für wissenschaftliche Zuschneidekunst

N. Hanbury & Co. Berlin, Leipzigerstraße 114. Täglich Aufnahme von Schülerinnen.

Cursus 20 Mark Honorar.

Die Zeugnisse der beiden einzigen vereideten gerichtlichen Sachverständigen für Damenschneiderei für Berlin lauten wörtlich:

Abstriften:

1. Auf Ansuchen des Vertreters der wissenschaftlichen Zuschneidekunst besuchte ich das Institut Leipzigerstr. 114, Berlin. Nachdem eine Schülerin des Instituts in meiner Gegenwart zu einer Toilette Maas nahm, dasselbe zeichnete, zuschnitt und anprobirte, so kann ich meine Meinung dahin datiren, daß die Methode des wissenschaftlichen Instituts eine vorzügliche und in Fachkreisen jedenfalls anerkennenswerthe ist. Berlin, den 24. August 1886. gez. E. Ebner, gerichtl. vereideter Sachverständiger. L. S.

2. Unterzeichneter hat das System der Gesellschaft für wissenschaftliche Zuschneidekunst, hier, Leipziger Straße 114, in allem sowohl theoretisch wie praktisch angewendet, geprüft und giebt demselben gern das Zeugniß, daß dasselbe zur Herstellung eines gut sitzenden Kleides ein sicheres Mittel an die Hand giebt und sind danach passende Kleider zu fertigen. Berlin, den 13. August 1886. gez. August Immenhausen, Damenschneidermeister und gerichtl. Sachverständiger für Damenschneiderei. L. S.

Damen,

welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung „Agentur“ nähere Einzelheiten franco und gratis erfahren.

Größtes Lager und billigste Bezugsquelle für fertige Tricotagen, Wäsche, Schürzen, Damen-Unterröcke, Leinen, Bettzeug, Kleiderzeug, Byrkins, Bettdecken, Taschentücher, Gedecte, Handtücher, Cachenez und Umschlagetücher S. Waldo, Berlin, Spandauer Straße 75. Ausführliche Preislisten werden auf Verlangen an Jedermann gratis und franco zugesandt.

Lange's berühmte Rasier-Messer

aus dem allerfeinsten Englischen Silber- und Diamanten-Stahl angefertigt, feinsten Hobelstift, fertig zum Gebrauch, passend für jeden Bart per Stück Francozulassung M. 3,50. Streichriemen (Patent) zum Schärfen der Rasiermesser per Stück 2 M. Schärfmasse a Dofis 50 Pfd. Rasierseife feinsten Qualität 1/4 Pfd. 40 Pfg. Die vorzügliche Güte meiner Rasiermesser, durch welche sich dieselben in einigen Jahren einen Weltruf erworben haben, setzt mich in den Stand, für jedes einzelne Stück 5 Jahre Garantie zu leisten, es sei deshalb einem Jeden die Gelegenheit geboten sich für nur M. 3,50 den Besitz eines wirklich guten Rasiermessers zu verschaffen, mit welchem man sich Jahre lang rasieren kann.

Ernst Lange, Stahlwaarenfabrik

Gräfrath bei Solingen. Illustrierte Preisliste über aller Arten Messer, Gabeln, Scheeren u. werden auf Wunsch franco zugesandt. Agenten gesucht.

Caffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und in vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt, II

Caffeemehl

in ausgezeichnete Qualität zum Beimischen des Caffeess, empfiehlt Guido Schmidt, Ahrensburg am Weinberg.

Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.



Wichtig für Jedermann

sind die Gummifabrikate von W. Krahl, Berlin S.W., Marktgrafenstr. 89. Katalog umsonst.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 26. Oktober. Weizen still. Angeboten 126—130pf. Solsteiner zu M. 158—165, 126—130pf. Medlenburger zu Mark 160—170, 128—129pf. Amerikaner zu M. 152— Roggen ruhig. Angeboten Russischer zu M.

100—106, Amerikaner Western zu M. 133 bis —, 124—127/8pf. Medlenburger zu M. 128—136. Gerste still. Angeboten Solsteinsche und Medlenburger zu M. 140—150, Saale und Desterreichische zu M. 140—160. Hafer ruhig. Solsteiner zu M. 120—130, Medlenburger zu M. 130—145, Böhmscher zu M. 130—150, Russischer zu M. 110—130 angeboten. Buchweizen. Amerikaner zu 140—150 angeboten. Erbsen, Futter- zu M. 125—135, Roggen zu M. 175—190 offerirt. Mais, Amerikaner zu M. 96—98, Einquantin zu M. 120—145 angeboten.